

## **Profil und Konzentration**

### **Bericht zur Landessynode Bamberg, 26.11.2019**

*OKR Dr. Nikolaus Blum / KR Thomas Prieto Peral*

#### **Hohe Synode,**

auf dieser letzten Tagung der laufenden Synodalperiode möchten wir Ihnen noch einmal Bericht erstatten über den Stand des Prozesses Profil und Konzentration. Wir sind ein weites Stück Weg gegangen, und dafür sei Ihnen allen zuerst einmal herzlich gedankt. Sie haben sich als Synodale auf diesen Weg eingelassen, in neugieriger Offenheit, in konstruktiven Debatten, in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem LKR und den anderen Akteuren, dabei immer getragen von einer Haltung der Zuversicht und der Hoffnung. PuK ist vor allem ein gemeinsamer Lernweg. Es ist für uns als Kirche wesentlich, immer wieder dem lebendigen Wort nachzuspüren und auf die Suche nach dem Auftrag zu gehen, zu dem wir gerufen sind. Wir haben in PuK vorgeschlagen, mit dem Bild einer hörenden Kirche zu arbeiten, einer Kirche, die die Frage stellt, die Jesus an den blinden Bartimäus gestellt hat: „Was willst du, dass ich Dir tun soll?“, einer Kirche, die immer neu und erwartungsvoll auf die Antworten hört und lernt, wie das Wort Gottes und die Frage des Menschen zusammenkommen. Einer Kirche, die sich immer wieder neu bewegen lässt und in dieser Haltung an die Fragen der Organisation und der Ressourcen geht. Wir haben hier in der Synode miteinander um Inhalte gerungen und uns auf veränderte Haltungen und Sichtweise eingelassen. Wir gemeinsam haben die Themen von PuK dann in die Dekanatsbezirke, Gemeinden und Einrichtungen getragen. Das hat einiges in Bewegung gebracht in unserer Kirche.

#### **PuK als Strategieprozess**

Ein Beispiel aus jüngster Zeit macht das sehr deutlich: In einer Ortschaft gibt es einen ambitionierten Fußballverein, der mit seiner Jugendarbeit einen weiten Einzugsbereich hat. Die Jugend spielt in einer hohen Liga, dafür wird dreimal wöchentlich trainiert. Wie in den meisten Vereinen gilt: Wer regelmäßig zum Training kommt, darf spielen. Wer fehlt, wird nicht aufgestellt. Jedes Jahr kommt es bei den 13-jährigen zu Konflikten. Gehen sie ins Training oder in den KU? Was lassen sie ausfallen und mit welcher Konsequenz? Viele haben zeitgleich Konfirmandenunterricht und müssen sich entscheiden. Eine generelle Befreiung von Trainingseinheiten will der Verein nicht geben, zumal nicht auf diesem Spielniveau. Die umliegenden Kirchengemeinden aber haben auch ihre festen Termine. Was tun? Da wird einer der Trainer im Team der Fußballbetreuer vom Verein angesprochen: Du bist doch bei der Kirche aktiv. Kannst Du uns nicht helfen, eine Lösung zu finden? Der Trainer, der Kirchenvorsteher ist, wendet sich an seinen Pfarrer und sagt: Wir haben doch PuK in unserer Landeskirche und wir

sollen darüber nachdenken, wie wir Menschen mit dem Wort Gottes auf neuen Wegen erreichen. Ich schlage vor, dass wir einige Konfi-Einheiten am Sportplatz draußen machen, in der Stunde vor dem Training. Lass uns darüber mal nachdenken! Die Idee findet Anklang, sogar bei anderen Jungs in der Mannschaft, die nicht Konfis sind. – Was immer jetzt daraus werden wird, wenn die Details geklärt sind – entscheidend ist die veränderte Haltung, die in einem solchen Moment, inspiriert durch die gemeinsame Arbeit an PuK in der Landeskirche, bei einem Ehrenamtlichen vor Ort zu einer neuen Idee führt.

Das Beispiel illustriert sehr schön, in welcher Weise PuK ein Strategieprozess ist. Die Synode hat im Frühjahr in Lindau 79 strategische Ziele beschlossen und den LKR damit beauftragt, geeignete Umsetzungsmaßnahmen zu entwickeln. Dazu werden wir im Detail gleich noch berichten. Diskutiert wurde seither auch verschiedentlich, was der Wert oder Sinn von Strategie für kirchliche Arbeit ist. Die Frage ist wichtig und soll deshalb kurz erörtert werden. Der Begriff Strategie hat sich in den letzten Jahren sehr verändert. Meist denkt man noch an die klassische Vorstellung von Strategie: Eine Unternehmensstrategie ist die vorausschauende Organisationsplanung mit dem Ziel, den Wettbewerbskampf auf dem Markt zu gewinnen. In dieser Weise ist die Vorstellung von Strategie für uns als Kirche nicht passend. Unser Auftrag leitet sich nicht aus guten Quartalszahlen ab oder dem Ziel, am Markt zu bestehen und Geld zu verdienen. Das Ergebnis unseres Tuns in der Kirche ist – theologisch gesprochen – eine Wirkung des Heiligen Geistes, oder anders gesagt: das Ergebnis unserer Arbeit in der Kirche hängt viel mehr zusammen mit der Leidenschaft, mit der wir vom Glauben reden als mit der Frage, ob wir uns irgendein quantitatives Ziel setzen.

Derzeit entwickelt sich das Verständnis von Organisations-Strategie genau in diese Richtung: Die überzogene Vorstellung von Planbarkeit und Unterordnung aller unter ein gesetztes Ziel tritt zurück. Man spricht heute von emergenten Strategien. Es geht darum, die Motivation aller fruchtbar zu machen, unterschiedliche Ideen und Projekte zuzulassen, die eine gemeinsame Idee konkret machen. Leitendes Handeln gibt dann keine strammen Ziele mehr vor, denen sich alles unterzuordnen hat, sondern formuliert die gemeinsame Motivation und schafft Rahmenbedingungen, um möglichst viel Gestaltungslust und Experimentierfreude zuzulassen. Es ist dann die Aufgabe von Leitung – so die Wissenschaft – die Muster in einem Strom von Entscheidungen sichtbar zu machen.

Genau das ist unser Ansatz in PuK. Und in diesem Sinne ist PuK ein Strategieprozess. Wir haben die Aufgabe, die Muster sichtbar zu machen und zu verstärken, die den Strom von Diskussionen und Entscheidungen an allen Orten durchziehen. Wir können Resonanzen verstärken und die Muster der gemeinsamen Arbeit freilegen. Damit sind wir nicht nur ganz bei dem, was die moderne Organisationslehre entdeckt, wir sind auch ganz bei uns und unserer Botschaft. Unsere Kirche gründet in der Motivation, für den christlichen Glauben zu arbeiten, sie ist dezentral organisiert und lebt von der Eigenverantwortlichkeit vieler Menschen

an ihrem Ort. Dies stark zu machen und gleichzeitig verbindende Themen zu formulieren, muss Ziel einer kirchlichen Strategie sein. Es ist eine Gegenstrategie zur Vorstellung zentraler Planbarkeit und überzogener Prozesskontrolle, es ist sozusagen eine Pfingst-Strategie.

### **Der gemeinsame Weg**

Wir sind in diesem Sinne miteinander einen langen Weg gegangen, den wir nochmal in aller Kürze nachzeichnen.

Am Anfang des Prozesses stand die sehr kluge Entscheidung, eine gemischte Begleitgruppe aus LKR und LSA zu bilden, die in ihrem Arbeiten den Charakter des Prozesses abbilden sollte. Das ist denken wir gelungen. Wir haben nicht in Zuständigkeiten gedacht, sondern vielfach Rollen getauscht und Themen einander anvertraut, auch wenn sie – nach den geltenden Ordnungen – anders verteilt waren. Die Energie in unserer Gruppe war klasse, es hat einfach Spaß gemacht! Wir haben uns vom Wind of Change inspirieren lassen! Allerdings hat der uns jetzt auch selbst erwischt: Mit den diversen Ruheständen, Stellenwechseln und dem nahenden Ende der Synodalperiode ist die Begleitgruppe ordentlich durchgepusht worden. Mit der neuen Synodalperiode werden wir uns neu sammeln und vielleicht auch in einer anderen Form weiterarbeiten müssen. Aber: Es war eine tolle und kreative Zusammenarbeit. Thomas Prieto Peral und ich danken daher nochmals Stefan Blumtritt, Norbert Roth und Jürgen Körnlein, sowie Elisabeth Hann von Weyhern und Detlev Bierbaum sowie den Berater\*innen für diesen gemeinsamen mutigen Weg!

Im Juni 2016 haben wir alle, die Synode mit dem LKR, in Tutzing die inneren Türen geöffnet für weites Denken. In verschiedenen sehr profilierten Zukunftsszenarien haben wir erstmals miteinander ausprobiert, wie wir Bewegung ins Denken und Planen bekommen.

Danach sind wir mit einem großartigen Moderator\*innenteam losgezogen, um vor Ort in Kirchengemeinden und Dekanatsbezirken mit den Menschen zu arbeiten. Die mittlerweile fast 200 Veranstaltungen zu den Grundaufgaben vor Ort haben PuK als „Pfingst-Strategie“ in die breite Diskussion gebracht.

Gleichzeitig haben sechs fachliche Arbeitsgruppen zu zentralen Themen des Prozesses gearbeitet, gemeinsame „Muster“ herausgearbeitet und erste Umsetzungsvorschläge gemacht.

Ab 2018 wurde dann intensiv daran gearbeitet, die verschiedenen Entwicklungsprozesse der Landeskirche gut aufeinander abzustimmen. In sieben Erprobungsregionen mit neun Dekanatsbezirken wurde im Rahmen des Landesstellenplanung ausprobiert, wie sich eine vorangehende PuK-Arbeitsphase auf die örtliche Planung von Stellen auswirkt. Auf was konzentrieren wir uns vor Ort? Was profilieren wir? Was sagen uns die Menschen aus unserem sozialen Umfeld, dem Sozialraum? Welche Beziehungen können wir neu knüpfen? Mit solchen

Fragen wurde erprobt und die Resonanz fiel überraschend einhellig aus: Traut uns etwas zu, gebt uns wirklich Gestaltungsfreiheit, dann setzt die inhaltliche Arbeit viel Motivation frei. Der Prozess Miteinander der Berufsgruppen war von Anfang an eng abgestimmt mit PuK und verstand sich als dessen Konkretion. Die Verwaltungsreform, die schon lange vor PuK ihren Anfang hatte, trug dazu bei, die „Muster im Strom der Entscheidungen“ freizulegen. Mit der Arbeit an RU2026 wird nun auch im Blick auf den Religionsunterricht vieles neu gedacht. Und seit einigen Wochen läuft nun ein hoch kreativer Prozess, der unter dem Namen Vikariat 2026 die zweite theologische Ausbildungsphase ganz neu denkt im Blick auf veränderte Anforderungen und Berufsbiografien. Wir danken den Fachabteilungen und den Verantwortlichen ganz herzlich für diese vertrauensvolle Kooperation, in der sich auch etwas widerspiegelt von der Idee einer „Pfingst-Strategie“!

Die strategischen Mittel des landeskirchlichen Haushalts können seit 2018 auch für innovative Projekte im Zusammenhang mit PuK verteilt werden. Hier haben wir bislang 27 Projekte – überwiegend auf Gemeindeebene – gefördert.

Mit der KV-Wahl wurden viele neue Menschen in die KVs gewählt, die sich nun teilweise auch wieder erst vertraut machen müssen mit den Themen von PuK und den verschiedenen Prozessen. Daher gibt es derzeit verschiedene Veranstaltungen zu PuK 2.0, die einerseits alle auf einen Stand bringen sollen, dabei aber auch schon spezifischere Fragen des jeweiligen Raums behandeln. In einigen Dekanatsbezirken wurden Stellen oder Stellenanteile eingerichtet, die im Sinne von PuK ausdrücklich die Lizenz zum Querdenken haben, etwa in Neu-Ulm, Schwabach oder in Windsbach.

### **Der Auftrag der Lindauer Synode an den Landeskirchenrat**

Mit dem Beschluss der Lindauer Synode war ein Auftrag an den LKR verbunden. Es heißt unter anderem: *Die Landessynode bittet den Landeskirchenrat, die genannten sowie weitere geeignete Maßnahmen zur Erreichung der strategischen Ziele – in Abstimmung mit den anderen Prozessen – zeitnah zu prüfen und zu priorisieren. Ein erstes Maßnahmenpaket soll bei der Tagung der Landessynode im Herbst 2019 vorgelegt werden.*

Der LKR hat sich daraufhin auf einen Diskussionsweg gemacht und sich in offenen Methoden viel Zeit zur gemeinsamen Klärung genommen. Heute zeichnen sich 10 thematische Schwerpunkte aus der Fülle der PuK-Themen des Lindauer Beschlusses ab, denen zeitliche Priorität gegeben wird und die durch landeskirchliche Maßnahmen vorangetrieben werden sollen. Diese Schwerpunkte sind schlagwortartig in der eingeblendeten Übersicht dargestellt und lauten:

- Glauben an die junge Generation weitergeben
- Spirituelle Quellen aufspüren in Gottesdienst und Alltag

- Kasualpraxis weiterentwickeln
- Partnerschaft von Kirche und Diakonie vertiefen
- Elementare Glaubensbildung für Mitarbeitende ermöglichen
- Nachhaltigkeitsstrategie umsetzen
- Arbeit von Gremien und zentraler Verwaltung konzentrieren
- Nachwuchs gewinnen und fördern
- Selbststeuerung und vernetztes Arbeiten erproben
- Einfachen Zugang zu kirchlichen Angeboten eröffnen

Diese Schwerpunkte betreffen die landeskirchliche Steuerungsebene. Der LKR hat sich damit für die eigene Arbeit und anstehende Maßnahmen eine Linie gegeben und im Sinne der oben skizzierten Strategie „die Muster im Strom der Entscheidungen“ herausgearbeitet. Enthalten ist eine intensive Mischung aus inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen, im Sinne der Grundimpulse von PuK. Prozesse und Projekte, die auf Gemeinde- und Dekanats-ebene gestartet wurden, sollen natürlich auch weiterlaufen, aber wenn es ideal läuft, kann die landeskirchliche Ebene gute Impulse setzen für die PuK-Arbeit vor Ort.

Diese Scherpunktthemen bündeln einerseits viele Maßnahmen, die bereits in den Abteilungen des LKA und den Einrichtungen auf dem Weg sind. In einem ersten umfangreichen Schritt haben die Abteilungen all das zusammengestellt, was bereits gemacht, gedacht oder geplant wird. Dabei handelt es sich derzeit noch um eine interne Bestandsaufnahme, mit einigen ersten Ausblicken auf weitere Überlegungen und Planungen. Eine detaillierte abgestimmte Ausarbeitung von Maßnahmen wird dann Schritt für Schritt der Synode vorgestellt werden.

Für die Leitungsverantwortung bei der Bearbeitung der Scherpunktthemen hat sich auch eine neue und kreative Lösung entwickelt. Fachliche Expertise sollte mit Erfahrung und Nähe zur kirchlichen Arbeit in der Fläche zusammengebracht werden. So wurde der Vorschlag aufgegriffen, dass die jeweiligen Schwerpunkte von Tandems verantwortet werden, die jeweils aus einem Abteilungsleiter und einem/-r Regionalbischof/-bischöfin bestehen. Dies bedeutet im LKR selbst eine neue Form des miteinander Arbeitens und gegenseitigen Vertrauens.

Diese Themen bündeln einerseits viele Maßnahmen, die bereits in den Abteilungen des LKA und den Einrichtungen auf dem Weg sind. In einem ersten umfangreichen Schritt haben die Abteilungen all das zusammengestellt, was bereits gemacht, gedacht oder geplant wird. Dabei handelt es sich derzeit noch um eine interne Bestandsaufnahme, mit einigen ersten Ausblicken auf weitere Überlegungen und Planungen. Eine detaillierte abgestimmte Ausarbeitung von Maßnahmen wird dann Schritt für Schritt der Synode vorgestellt werden.

In der Frage der Zuständigkeit zur Ausarbeitung müssen wir auf zwei auseinandergelagerte Bedürfnisse eine Antwort finden. Einerseits sind schon jetzt die Abstimmungsprozesse im LKA zu komplex und im Grunde viel zu zeitaufwändig. Sie bedürfen einer Vereinfachung und Klärung. Andererseits ist die Chance von PuK, dass noch stärker als bisher die gemeinsame Erarbeitung von vereinbarten Themen Energie und Kreativität freisetzt. In Vorschlag war daher von Seiten des PuK-Teams, dass die jeweiligen Schwerpunkte von Tandems verantwortet werden, die jeweils aus einem Abteilungsleiter und einem/-r Regionalbischof/-bischöfin bestehen. Dies kann im LKR selbst eine neue Form des Arbeitens und gegenseitigen Vertrauens anstoßen. Der LKR hat sich auf diesen Vorschlag eingelassen und zu jedem der Schwerpunktthemen Tandems gebildet, in Falle der Weitergabe des Glaubens sogar ein Doppeltandem. Es soll jetzt einfach mal erprobt werden, wie die Planung läuft, wenn im LKR verschiedene Perspektiven schon früher in Maßnahmenplanung einfließen als bisher.

### **Folgen für das Landeskirchenamt**

Vom LKA wird nun eine Vorreiterrolle bei der Umsetzung der Schwerpunktthemen erwartet. Auf Leitungsebene sollte überlegt werden, ob die Abteilungen des LKA bereits bestmöglich aufgestellt sind, um die anstehenden Themen gut zu bearbeiten. Sollte sich herausstellen, dass die Zuständigkeiten doch zu kleinteilig und zersplittert auf die Abteilungen verteilt sind, darf eine Bereinigung der Zuständigkeiten kein Tabu sein. Themen, bei denen alle an allen Fragen mitwirken, sind kaum erfolgreich zu bearbeiten und erfordern einen immensen Energieaufwand. Das sollte vermieden werden.

Das Schwerpunktthema „Arbeit von Gremien und zentraler Verwaltung konzentrieren“ betrifft ganz direkt die Arbeit im Landeskirchenamt. Hier besteht die Aufgabe darin, redundante Strukturen und Entscheidungswege zu identifizieren und sie unter Effizienzgesichtspunkten zu überarbeiten. Dieser Herausforderung müssen sich alle Abteilungen im Landeskirchenamt stellen. Es bleibt zu hoffen, dass allseits die Bereitschaft vorhanden ist, neue Wege auszuprobieren und einen Beitrag zur Straffung der Gremienarbeit, der Abläufe und Entscheidungswege zu leisten.

Entscheidende Impulse werden vom Landeskirchenamt auch bei dem Schwerpunktthema „Selbststeuerung und vernetztes Arbeiten erproben“ erwartet. Die Entscheidungsspielräume für Dekanatsbezirke und Gemeinden sollen erweitert werden. Sie sollen mehr Gestaltungsmöglichkeiten bei einer höheren Eigenverantwortung erhalten. Damit einhergehend muss sich die Rolle des Landeskirchenamts von einer genehmigenden und überwachenden Dienstbehörde in die eines begleitenden, beratenden und ermöglichenden Dienstleiters für Dekanate und Gemeinden wandeln. Elemente einer Kontrollfunktion bleiben erhalten, werden aber in der leitenden Gesamtverantwortung für die Entwicklung der ELKB eingebettet sein und damit einen anderen funktionalen Bezug haben.

## Lassen lernen als Thema von PuK

Auf der gemeinsamen Sitzung von LKR und LSA im September haben wir das Thema „Lassen lernen“ aufgegriffen und danach gefragt, was es braucht, um zu Nachrangigkeitsentscheidungen zu kommen. Michael Martin und Gisela Bornowski haben – in erster Erprobung der doppelten Tandem-Perspektive – ihre Überlegungen zu Vor- und Nachrangigkeiten am Thema Spiritualität skizziert. Die beiden sehr unterschiedlichen Zugänge waren in sich und ihrer Unterschiedlichkeit sehr inspirierend. Wir haben dann an der Frage gearbeitet, wie wir zu Entscheidungskriterien kommen und haben festgestellt, dass hier eine wesentliche Schwierigkeit liegt: dass es nämlich sehr schwer ist, sich auf gemeinsame Entscheidungskriterien zu verständigen, die überprüfbar und anwendbar sind. Wir werden – so eine Erkenntnis – nicht umhinkommen, auch Zahlen über die Resonanz von Aktivitäten zugrunde zu legen, neben qualitativen Überlegungen.

Mit einigen Thesen regte Thomas Prieto Peral zum Nachdenken darüber an, warum es grundsätzlich so schwer ist, in der Kirche zu Nachrangigkeitsentscheidungen zu kommen. Das habe einerseits mit dem theologischen Leitbild zu tun, als Kirche in die Welt gesandt zu sein. Es gebe dadurch kaum inhaltliche Möglichkeiten zur Abgrenzung von Themen. Dazu komme das überfrachtete Gremienwesen und die aufgesplitteten Zuständigkeiten im LKA, die zu unzähligen Abstimmungsschleifen führten. Es brauche zur Bestimmung von Nachrangigkeiten eine beherrzte Zuschreibung von Entscheidungskompetenz. Darüber sollte einmal diskutiert werden.

Brigitta Bogner hat das Thema didaktisch aufgegriffen und dazu einen ersten Workshop mit Multiplikator\*innen in Augsburg organisiert. Aus diesem Kreis werden Vorschläge für die Bearbeitung des Thema in DBs und Kirchengemeinden kommen.

## Die Diskussion zu PuK

Der PuK-Prozess führt nach wie vor zu vielen Diskussionen, vielen Fragen und selbstverständlich auch zu Kritik. Die Auseinandersetzung mit dem PuK-Prozess ist Ausdruck eines lebendigen Diskurses und ist wichtig! Wir hören diese Debatte nach wie vor und nehmen uns zentrale Punkte zu Herzen. So sind einige wesentliche Aspekte aus der Diskussion eingeflossen in das Verständnis einer Pfingst-Strategie, wie sie eingangs skizziert wurde.

Kürzlich wurde im Rahmen einer Abschlussarbeit eine Analyse der PuK-Diskussion erarbeitet. Nach Durchsicht sämtlicher vorliegender Rückmeldungen, Stellungnahmen und Aufsätze wurden die Argumente geordnet und gebündelt. Dabei wurde deutlich, dass es einen relativ

kleinen Teil von Rückmeldungen gibt, die eher Widerstand einzuordnen sind, aus grundsätzlichen Gründen. Der weitaus größere Teil kann als inhaltliche Kritik verstanden werden, bei der entlang von Sachthemen kritische Fragen gestellt werden. So ist das Verhältnis von PuK und Landesstellenplanung oft Thema, die Frage nach der Möglichkeit zentraler Impulse und der Rolle der Gemeinden.

In den Rückmeldungen wurde auch deutlich, dass es eine Aufgabe bleibt, in unserer Kirche eine Kultur der Wertschätzung fortzuentwickeln. Viele Rückmeldungen rufen – explizit oder implizit – nach mehr Wertschätzung der geleisteten Arbeit. Wenn das Gefühl entsteht, Veränderungen müssen um der Veränderung willen her und das Bestehend sei nicht viel wert, dann ist die Offenheit für Neues verständlicherweise gering.

Sehr gefreut haben wir uns über jüngste Äußerungen aus dem Pfarrer\*innen-Verein und insbesondere des zweiten Vorsitzenden Daniel Tenberg. In seinem Vorstandsbericht führt er konstruktiv-kritische Gedanken zu PuK zu einem Vorschlag weiter, den wir gerne aufgreifen. Die Idee der „beziehungsreichen Gemeinde“ nimmt den Sozialraum-Impuls von PuK auf und übersetzt ihn in konkrete Beziehungsarbeit. „Die Idee ist, dass eine Gemeinde, in der viele Kontakte gepflegt werden, an Bestandskraft gewinnt.“, so Tenberg. Und weiter: „Eine Einladung zum Perspektivwechsel gegen Schwund und Kürzung.“ Der Vorschlag ist, zu erproben, was mit Gemeinde passiert, wenn Außenbeziehungen deutlich intensiver gepflegt werden. Diese Erprobungsidee greifen wir gerne auf!

### **Der weitere Weg**

Es wird jetzt eine große Aufgabe sein, den PuK-Prozess in die nächste Synodalperiode zu überführen und die kommende Synode so zu Träger\*innen des Prozesses zu machen wie die derzeitige. Bitte helfen Sie hier mit! Diejenigen, die weiter in der Synode sein werden, sind wichtige Brückenbauer. Helfen Sie uns bitte, die Idee der „Pfingst-Strategie“ an die neuen Synodalen weiter zu tragen. Die ausscheidenden Synodalen werden als Erfahrungsträger sehr gefragt sein. Auch in dieser Rolle können Sie die Energie weitergeben und von Ihren bisherigen Erfahrungen berichten. Beim Einführungswochenende der neuen Synodalen in Tutzing werden wir versuchen, den Prozess kompakt vorzustellen.

Unsere Strategie ist es, Christus zu vertrauen und dem Geist Raum zu geben. Nicht das Planbare ist unser Hauptthema als Kirche, sondern das Vertrauen, nicht die Organisationsoptimierung, sondern innere Überzeugungen, nicht Zukunftsangst, sondern Zuversicht. Wir brauchen keine Untergangsszenarien, sondern wir leben aus dem Zuspruch, dass Christus bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende. Das zu glauben, ist die eigentliche Reform der Kirche.